

Predigt 2.6.2024 in Eben-Ezer durch Frank R. Edelmann

Manche lieben Rätsel. Es gibt auch christliche Rätselbücher. Eins davon beschreibt biblische

Personen in 3 Absätzen mit jeweils mehr Infos. Wer erkennt die gesuchte Person nach dem 1., 2.

oder 3. Absatz? Wer ihn gar nicht kennt, freue sich über die Vorstellung:

→ *Lies aus Riedel: Dreimal darfst du raten. S. 28 (gekürzt):*

Acht Träger seines Namens begegnen uns im Alten Testament. Sieben davon werden nur am Rande erwähnt. Der Gesuchte hier ist es, mit dem viele Bibelleser etwas anfangen können. Sein hebr.

Name lautet auf Deutsch: „Der Herr ist erhaben.“ Manche Namen sind bei Propheten Programm.

Die Person, um die es geht, lebte im 7. und 6. Jhdt. v. Chr. Sein Vater hieß Hilkia. Von Beruf war

der Gesuchte zwar Priester, wurde aber von Gott schon vor der Geburt zum Propheten bestimmt für

einen schweren Auftrag. Diesem blieb er stets treu. Doch manchmal dachte er, er könne nicht mehr

weiter. Aber Gott gab ihm immer wieder Trost, Zuspruch und Kraft. Er erfüllte seinen Auftrag

durch Predigt, Briefe und Bücher schreiben (lassen) und Symbolhandlungen.

→ 1. Abs – wer ist es: ...

Eine symbolische Handlung war, einen Acker außerhalb der Stadt zu kaufen, obwohl die Stadt von

übermächtigen Feinden belagert war, die das umliegende Land komplett besetzt hielten. Er sagte

dazu i. A. Gottes: „Man wird wieder Häuser, Äcker und Weinberge kaufen in diesem Land.“

Er warnt allerdings auch vor falschem Verhalten. Er diktiert seinem Sekretär ein Buch. Minister

legen dem König die Schriftrolle vor. Der lässt sich vorlesen, schneidet gelesene Stellen ab und

wirft sie ins Feuer.

→ 2. Abs. – wer ist es: ...?

Auch von anderen erlebt der Prophet viel Ablehnung. Er klagte Gott: „Ich Unglücklicher, warum

hat meine Mutter mich geboren?“ Doch er findet wieder Kraft bei Gott und sagt: „Herr, du hast

mich überredet, und ich habe mich überreden lassen.“ Als er sich vornahm, das Wort Gottes nicht

mehr weiterzusagen, da – so sagt er: „brannte dein Wort in meinem Herzen wie Feuer.“

Menschen aus dem Gottesvolk sperren ihn in einen Brunnen. Ein Ausländer holt ihn heraus.

Mehrere Mordanschläge – selbst durch Menschen aus seinem Heimatort Anatot - überlebt er. Später

wird das ganze Volk sehen, dass seine Warnungen stimmen. Jerusalem wird eingenommen. Viele nach Babylon verschleppt. Die neuen Machthaber stellen ihm frei, ob er mitkommen oder bleiben will. Er blieb, wurde aber von anderen Zurückgebliebenen gezwungen, mit nach Ägypten zu gehen, obwohl Gott vorher davon abriet.

→ 3. Abs. – wer war's?

Jeremia!

In letzter Zeit haben wir es wohl mit Propheten. Von der Reihe über Jona, der vor dem Auftrag flieht. Über Mose, der gerne einem anderen den Vortritt ließ. Zu Ezechiel, der im babylon. Exil sah, wie wenig sich in Jerusalem nach der Katastrophe änderte.

Die Katastrophe war im August 588 v. Chr. die Eroberung Jerusalems und Vernichtung des Tempels durch die Babylonier.

Unser Text heute stammt aus der Zeit ein paar Jahre vorher, als Jeremia in Jerusalem vor dem Untergang warnt:

→ *lies Jer 23,16-29(=Basisbibel)*

Die Rede damals richtet sich erstmal an Hörerinnen und Hörer Jerusalems damals. Sie verstanden sich als Gottesvolk und fühlten sich sicher, da Gott bei der Einweihung seine Gegenwart im Tempel versprach. Dabei geriet ihnen aus dem Blick, dass die Gegenwart an Bedingungen geknüpft war.

Sie sollten so leben, wie es dem Bund mit ihm entsprach. Das ganze Buch Jeremia ist eine Reflektion über die Frage: Wie konnte es zur Katastrophe kommen und welche Bedingungen braucht es, dass sich das nicht wiederholt?

Eine kleine Warnung hatte die Bevölkerung Jerusalems schon hinter sich: In einer 1. Deportation war der Bruder des jetzigen Königs, der damalige König Jojakim, vor wenigen Jahren mit einem Teil der Elite nach Babylon geführt worden. Das war der König, der das erste Buch Jeremias Stück für Stück verbrannt hatte. Es war klar, dass Nebukadnezar II. von Babylon keinen 2. Versuch dulden würde, mit einer anderen ausländischen Macht wie bspw. Ägypten zu paktieren. Der Verlauf der Geschichte gab Jeremia recht.

Aber was von diesen Worten damals ist so zeitlos, dass es heute Christinnen und Christen in Eben-Ezer gälte?

Das wird auch davon abhängen, wer sich mit wem identifiziert: Mit dem „Ich“ des Propheten, der ein Mahnwort an Gottes Gemeinde richtet. Oder mit dem Volk, dem diese Botschaft gilt.

Im ersten Fall ist man mitten drin in der Diskussion Jeremias, wer ein echter und wer ein falscher Prophet ist. Er sagt: Diejenigen, die dem Volk verkünden: „Es wird alles gut, wir leben doch jetzt im Frieden“, liegen falsch. Der Prophet wirft den „Kollegen“ vor, ein falsches Bild der Lage zu zeichnen. D. h. jetzt aber nicht, dass Schwarzseher immer Gottes Propheten seien. Oder dass lügt, der sagt: „Es wird alles gut.“ Denn auch das Buch Jeremia beinhaltet Heilszusagen und blickt auf eine fantastische Zukunft.

Was Jeremia aufstößt ist die Lehre der „Kollegen“, man könne falsch weiterleben und Gott würde einen trotzdem segnen. Trotz der 1. Deportation lebte das restliche Volk weiter wie bisher: Im Herzen fern von Gott, aber körperlich nah im Tempel. Sie opfern, feiern Gottesdienste und Feste. Aber sie unterdrücken andere, lügen, betrügen und beten andere Götter an. So sieht Jeremia, wie später Kollege Ezechiel/Hesekiel in Babylon, einen neuen Bund voraus, bei dem Gottes Wille ins Herz eingraviert ist. Wo Vergebung geschieht und keiner mehr den anderen belehrt, weil alle Gott kennen. Klassische Vorhersage des Heiligen Geistes, von dem hier in den letzten drei Sonntagen die Rede war.

Je nachdem, ob wir uns mit dem „ich“ des Propheten identifizieren oder mit dem Volk, das die Predigt hört, liegt je eine andere Aufgabe vor uns: Im Fall Jeremias bräuchte es Klarheit: Was ich sage, kommt von Gott und nicht aus meinem eigenen Herzen.

Den Lügnern wirft Jeremia vor, sie verkünden eine Botschaft, die sie aus ihrem eigenen Herzen haben. Selbst die Träume, die sie träumen, sind nicht von Gott, sondern ihre eigenen Herzenswünsche. Es sind Botschaften, die dem Volk gefallen. Sie verkünden ihnen, was sie sich wünschen. Reden ihnen nach dem Mund. Dabei trüben sie den Blick für Wirklichkeit, statt ihnen zu helfen, die Realität zu sehen.

Genug Anknüpfungspunkte zu heute. Ich denke an Disney- u. a. Filme, die uns raten: Folge deinem Herzen. Zu Influencern, die uns schöne Bilder zeigen, ohne deren Bearbeitung zu offenbaren. Zu Menschen, die uns in unserem Verhalten bestätigen, wo Korrektur angesagt wäre.

Es werden so viele Fake News, Falschnachrichten wie noch nie verbreitet und geglaubt, dass einem schwindelig wird. Wem kann ich glauben, auf wen ist Verlass? Ob in Konsum, Politik, Medien.

Auch in Theologie und Gemeinde: Wer ist der wahre Prophet und wer der lügenhafte falsche?

Jeremia nennt hier Kriterien zur Orientierung. Eins ist die Priorität des Wortes Gottes. Das ist nicht einfach mit der Bibel gleichzusetzen. Die gab es damals noch nicht. Und selbst die biblischen Bücher, die es schon gab, waren nicht so frei verfügbar wie heute. Wir haben es heute fraglos einfacher.

Aber das Wort Gottes ist auch heute noch größer und weiter zu fassen als das Buch. Das Christentum ist keine Buchreligion, sondern eine Beziehungsreligion. Es geht um eine lebende Beziehung mit einem lebenden Gott. Das macht sein verschriftlichtes Wort nicht unwichtig. Gott hat es bewahrt, auch wenn es schon früh Menschen wie König Jojakim gab, die meinten, es unterdrücken zu können. Wir tun gut daran, uns an die Schriftworte Gottes zu halten. Aber Gottes Wort ist mehr. Schon Paulus machte deutlich, dass der Buchstabe tötet, Gottes heiliger Geist aber belebt. Sich an das Schriftwort zu halten, hilft, Propheten und ihre Vorhersagen zu prüfen – auch ihr Deuten der Jetztzeit. Aber wer nur Bibelzitate hat und keine Beziehung zum lebendigen Gott, lebt tote Religion.

Lasst mich das in einem 2. Schritt weiter ausführen.

Der 1. Schritt war die Frage: Mit wem identifiziere ich mich bei diesem Text.

Der 2. Schritt lautet: Hat das Kommen Jesu etwas verändert, nachdem wir Christen uns nennen?

Wir gehören zum neuen Bund, den Jeremia vorhersagt. Jesus selbst sagte damals: „Ihr sucht in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin. Diese Schrift ist's, die von mir zeugt.“ (Joh. 5,39). Man kannte bspw. Moses Wort: „Nehmt zu Herzen alle Worte, die ich euch heute bezeuge.

Denn es ist nicht ein leeres Wort an euch, sondern es ist euer Leben.“ (5. Mo. 32,46 f). Leben ist in

der Verbindung mit Christus zu finden und nicht in der Verbindung mit der Bibel. Natürlich brauchen wir die Bibel, denn sie bezeugt uns Christus und alles, was wir wissen müssen. Ohne sie hätten wir keine Worte Jesus. Es besteht ein geheimnisvoller Zusammenhang von der Offenbarung Christi und der Verschriftlichung.

Deshalb gibt auch Jeremia dem Gotteswort den Vorzug vor der Traumoffenbarung. Auch Jesus sagt in der Geschichte von Lazarus: Die Schrift genügt. Heutige theologische Strömungen trennen oft künstlich Schrift und Wort Gottes und driften dann nicht selten wohin auch immer ab. Ich glaube, das Wort Gottes wurde nicht nur Fleisch in Christus, sondern auch Schrift.

Klar hat Gott auch andere Wege, zu uns zu reden. Hier werden Träume genannt. Wir lesen das bspw. bei Josef im Alten Testament und beim anderen Josef im Neuen Testament. Aber das entbindet uns nicht, Träume und Behauptungen anderer am biblischen Wort zu prüfen. Deshalb gehen wir als pietistische Gemeinde anders mit außerbiblischen Offenbarungen um als Geschwister aus pfingstlerischen oder charismatischen Gemeinden.

Nicht, weil wir gegen Offenbarung wären oder Angst vor dem Reden des heiligen Geistes hätten. Sondern weil Gemeinde die Aufgabe hat, alles zu prüfen. Martin Luther sagt, die Gemeinde habe „Recht und Vollmacht, alle Lehre zu beurteilen.“ – Dem muss sich auch stellen, wer sich vorhin im 1. Schritt mit dem „ich“ des Propheten identifizierte.

Auch Prediger werden von der Gemeinde geprüft. Da ist es gut, wenn nicht nur einer predigt, sondern verschiedene. Und es ist gut, wenn Gemeindeglieder auch noch Bibelstunde, Hauskreis o. ä. haben, wo sie im Gespräch mit anderen tiefer im biblischen Wort graben, als bloß Sonntagvormittag zu zuhören.

Oft zeigt sich bei Vorhersagen oder auch Deutungen zeitgemäßer Entwicklungen erst später, wer der falsche und wer der echte Prophet Gottes war. Jeremia ist dafür Beispiel. Aber obwohl er manchmal an seinem Auftrag verzweifelte, wusste er auch das Wort Gottes in sich und nicht nur schriftliche Zitate. Er sagte: Dein Wort brennt wie ein Feuer in meinem Herzen (20,9). Das passt zum Bibeltext hier, der mit Gottes Frage in V. 29 endet: „Ist mein Wort nicht wie Feuer?“

Ist es nicht wie ein Hammer, der Felsen zerschlägt?“

Mancher empfindet das vielleicht als negative Bilder. Zumal Feuer in der Schriftlesung Bild für die Hölle war. Aber Feuer wärmt auch, bringt Licht, reinigt, desinfiziert – und ist manches Mal in der Bibel Bild für den Heiligen Geist.

Brennt auch in uns etwas wie bei Jeremia oder reichen wir nur Asche an die nächste Generation weiter? Vor zwei Wochen hat hier W. P. erzählt, wie ein Gotteswort sich in sein Herz einbrannte. Wo ein Felsen zerspringt, wird manchmal etwas Edles dahinter sichtbar (Edelstein, Silbererz u. a. m.).

Wo Gottes Wort in unserem Leben wie ein Feuer brennt oder wie ein Hammer dreinschlägt, kann Energie und Edles aufstrahlen. Amen.